

Zwei Veranstaltungen der Deutschen Olympischen Gesellschaft (DOG) und des Deutschen Sportbundes (DSB) im Spätherbst 1959 gaben vierzehn Jahre nach Kriegsende ganz entscheidende Anstöße für die weitere Entwicklung des Sports in der erst zehn Jahre alten Bundesrepublik. Zunächst wies die DOG bei ihrer 5. Tagung am 2. Oktober in Hannover auf die kritische gesundheitliche Lage der bundesdeutschen Bevölkerung einerseits und den großen Fehlbestand an notwendigen Erholungs-, Spiel- und Sportanlagen andererseits hin. DOG-Präsident Dr. Georg von Opel rief in einem eindrucksvollen Appell mit Erfolg die Bundesregierung, die Bundesländer und die Gemeinden dazu auf, gemeinsam eine Regelung der Planung und Finanzierung solcher Spiel- und Sportstätten in Angriff zu nehmen.

Schwimmbädern in diesem Zeitraum vor. 112 Millionen DM waren zur Finanzierung pro Jahr erforderlich, die zur einen Hälfte von den Gemeinden und zur anderen aus einem gemeinsamen Fonds der Bundesländer aufgebracht werden sollten. Der Deutsche Städtetag hatte sich bereits grundsätzlich positiv zu diesem großen Vorhaben ausgesprochen, und die Ständige Konferenz der Kultusminister (KMK) forderte im gleichen Jahr in einem Beschluss sogar "keine Schule ohne ausreichende Sportstätte mit Umkleide- und Duschräumen!". In der Jugend Versäumtes könne später nur schwer wieder gutgemacht werden, hieß es in der entsprechenden KMK-Erklärung damals.

Auch Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer schrieb zwei Jahre später am 25. April 1955 an DSB-Präsident Willi Daume nach

"Goldener Plan" und "Zweiter Weg": Vor 50 Jahren wurden die Weichen für den Sport für alle in Deutschland gestellt

Von Friedrich Mevert

Fünf Wochen später stand der Außerordentliche Bundestag des DSB am 7. und 8. November in der Form einer internen Arbeitstagung in Duisburg-Wedau unter dem komplexen Thema "Sport und Freizeit". Nach sorgfältigen Vorbereitungen durch den Wissenschaftlichen Beirat des DSB und wegweisenden Referaten verabschiedeten die Delegierten der Sportbünde und Verbände einstimmig eine Resolution, in der es unter Punkt 5 hieß: "Neben den bisher bewährten Formen des Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetriebes der Vereine und Verbände ist ein ‚Zweiter Weg‘ aufzubauen, der dem Erholungs-, Spiel- und Sportbedürfnis breiter Bevölkerungsschichten entspricht."

Mit den Aussagen dieser Resolution übernahm der Außerordentliche Bundestag einen Großteil der Forderungen, die die Deutsche Sportjugend (DSJ) bereits im November 1956 in ihren "Kaiserauer Beschlüssen" zur Reform des deutschen Sports gefasst hatte und die sich in den Verhandlungen und Beratungen der folgenden Jahre das DSB-Präsidium und der Wissenschaftliche Beirat des DSB zu eigen gemacht hatten.

Schon 1955 forderte Carl Diem einen "Zehn-Jahres-Plan"

Professor Carl Diem hatte bereits 1953 einen "Zehn-Jahres-Plan" für den Turn- und Schwimmbädernbau im noch weitgehend zerstörten Nachkriegsdeutschland gefordert. Seine Verwirklichung sah die Errichtung von 10.000 Turnhallen und 700

einer vorangegangenen Besprechung mit dem DSB-Präsidium und dem Studium eines vom DSB dabei überreichten Memorandums, dass die Leibeserziehung der Jugend in der Bundesrepublik auch wegen der weitgehenden Zerstörung vieler Übungsstätten in Rückstand geraten sei. Die Leibeserziehung der Jugend dürfe aber – so der erste Bundeskanzler damals weiter – "nicht länger vernachlässigt werden. Sie muss im Interesse der heranwachsenden Generation als besonders kulturelle, soziale und staatsbürgerliche Aufgabe angesehen werden ..." Dr. Adenauer begrüßte deshalb "die vom Deutschen Sportbund ergriffene Initiative zur Intensivierung des Sportstättenbaus im Interesse einer ausreichenden Leibeserziehung der Jugend und zur Förderung der Volkserholung durch Sport".

Die Geburtsstunde des "Goldenen Plans" für den Sportstättenbau

Die eigentliche Geburtsstunde des "Goldenen Plans" aber schlug dann bei der 5. Bundestagung der DOG am 2. Oktober 1959 in Hannover. Bei der "Festlichen Kundgebung" in der Aula des traditionsreichen Ratsgymnasiums rief DOG-Präsident Dr. Georg von Opel die Bundesregierung, die Bundesländer und die Gemeinden dazu auf, gemeinsam eine Regelung der Planung und Finanzierung von Erholungs-, Spiel- und Sportanlagen in Angriff zu nehmen. Mit den Worten – "Ich würde das einen ‚Goldenen Plan‘ nennen! Nicht weil er einige Mittel verlangt,

sondern weil doch wohl die Gesundheit eines der höchsten Güter des Menschen ist!" - fand von Opel die treffende Formulierung, die auch in den verantwortlichen Kreisen der Politik viel Zustimmung und durchschlagenden Erfolg fand.

"Wir haben" - und damit sprach Dr. von Opel "seine" DOG an - "in engster Zusammenarbeit mit dem Deutschen Städtetag und dem Deutschen Sportbund soeben eine erste Gesamterhebung über den Fehlbestand an Erholungs-, Sport- und Spielanlagen in der Bundesrepublik abgeschlossen. Vorsichtig, wie Statistiker nicht immer zu sein pflegen, sind die Zahlen ermittelt. Wir haben es also mit einer Bedarfsanmeldung zu tun, die sich später voraussichtlich noch erhöhen wird. Auch das werden wir noch sorgfältig feststellen. Wer soll das bezahlen?"



Georg von Opel weiter: "Lassen Sie mich nun den in einer Denkschrift der Kommunalen Spitzenverbände aufgeführten Fehlbestand einmal in harte D-Mark umsetzen.

1. Da fehlen zunächst 9.500 Sportanlagen mittlerer Größe. Das sind rund 1,32 Milliarden DM.
2. Allein für die achtklassigen Schulen benötigen wir noch 11.350 Turnhallen für rd. 2,1 Milliarden DM.
3. Ordnen wir nur jeder vierten der 16.000 wenig gegliederten Landschulen eine kleinere Halle zu, erhöht sich dieser Betrag um rd. 500 Millionen DM.
4. Die Kosten für die fehlenden 2.200 Freibäder betragen weitere 700 Millionen DM.
5. Die fehlenden Hallenbäder erfordern rund 700 Millionen DM
6. Die kleineren Lehrschwimmbecken kosten weitere 600 Millionen DM.
7. Bleiben zum Schluss dieser Zusammenfassung die erwähnten 30.000 Kinderspielplätze, so kommt als letztes noch ein Betrag von rd. 300 Millionen DM hinzu. Das sind- zusammengerechnet rund 6,3 Milliarden DM! Auf den ersten Blick eine unge-

heuerlich anmutende Zahl. Doch in ihr offenbart sich in Ziffern, die nicht mehr wegzudiskutieren sind, dass das System „Leib und Seele“ gegenüber den anderen Symptomen im großen Katalog unserer Bedürfnisse bisher eine unvergleichbare Nichtachtung gefunden hat.“ So weit Georg von Opel.

Der Appell des DOG-Präsidenten: "Niemand bestreitet die Notwendigkeit und Dringlichkeit dieser Ausgaben. Insbesondere werden Sie gerade von mir wohl nicht erwarten, dass ich mich irgendwie gegen den Ausbau unserer Schulen oder gar unserer Straßen ausspreche. Wogegen wir uns aber zur Wehr setzen, und ab heute auch unablässig zur Wehr setzen werden, ist die Abdrängung unseres Anliegens auf die letzten Seiten des Bedarfskataloges!"

1960 folgte ein "Memorandum zum Goldenen Plan"

Bereits ein Jahr später konnte die DOG 1960 in einem "Memorandum zum Goldenen Plan für Gesundheit, Spiel und Erholung" detaillierte Angaben über den damaligen Gesundheitszustand der Bevölkerung und über den Fehlbestand an Sportstätten machen und die Maßnahmen darlegen, die zur Beseitigung dieses Fehlbestandes erforderlich waren - einschließlich der Finanzierung mit einem Gesamtvolumen von über sechs Milliarden DM.

1967 folgte das "Zweite Memorandum" sowohl als Rechenschaftsbericht über die erfolgreiche erste Hälfte der Laufzeit des "Goldenen Plans" als auch mit Vorschlägen für die zweite Hälfte des Zeitraums. 1984 beschloss dann der Hauptausschuss des Deutschen Sportbundes -der DSB hatte zwischenzeitlich 1979 die Verantwortung für den Plan von der DOG übernommen - das "Dritte Memorandum zum Goldenen Plan" mit aktualisierten Entwicklungszielen und Bedarfsanforderungen.

Anschließend lag fast zwanzig Jahre lang nach der deutschen Wiedervereinigung der Schwerpunkt der sportpolitischen Bemühungen im Sportstättenbau auf dem "Goldenen Plan Ost" zur Sanierung vorhandener und Errichtung neuer Sportstätten in den Städten und Gemeinden der ehemaligen DDR. Der "Goldene Plan Ost" war vom DSB-Bundestag am 27./28. November 1992 in Berlin beraten und beschlossen worden und sah Investitionen in Höhe von 25 Milliarden DM über einen Zeitraum von 15 Jahren in den neuen Bundesländern vor. Im Zusammenhang mit der Finanzierung des "Aufschwungs Ost" machte der DSB immer wieder auf die vielfältige Bedeutung des Sports aufmerksam.

"Jetzt muss das Hin- und Herschieben der Finanzierungsfragen beendet werden. Wir brauchen eindeutige Prioritäten - und die Zusage des Bundes, die Sportstättenfrage nicht auf die lange Bank zu schieben. 1993 muss gehandelt werden! Jede weitere Verzögerung verschärft die Probleme und erhöht die Kosten", mahnte DSB-Präsident Hans Hansen damals die Politiker im Bund und in den Ländern und Gemeinden.

Rückblende: So wie der im November 1959 vom DSB verkündete "Zweite Weg des deutschen Sports" war auch der "Goldene Plan" der DOG ein weitsichtiger Beschluss, der eine großartige Entwicklung für den Sport mit der Schaffung von rund 50.000 Sportstätten mit Investitionen von 18 Milliarden DM in den folgenden 15 Jahren in der damals gerade zehn Jahre alten Bundesrepublik Deutschland in Gang setzte und damit erst die Voraussetzungen für die heutige Bedeutung des Breiten- und Freizeitsports für die deutsche Bevölkerung schuf.

Deshalb sollte – neben DOG-Präsident Dr. Georg von Opel – auch der Mann nicht vergessen werden, der durch seine Kompetenz und Strategie, sein Verhandlungsgeschick, seine Überzeugungskraft und seinen unermüdlichen Einsatz für dieses großartige Werk als "Vater des Goldenen Plans" national und international in die Sportgeschichte einging: die Rede ist von Gerd Abelbeck, dem langjährigen Hauptgeschäftsführer der DOG, der am 5. Januar 1997 im Alter von 84 Jahren starb und dieses Jubiläum "seines" Plans nicht mehr miterleben konnte.

Der "Zweite Weg" des deutschen Sports wird aus der Taufe gehoben

Nur fünf Wochen nach der DOG-Bundestagung von Hannover stand der Außerordentliche Bundestag des DSB am 7. und 8. November 1959 in Duisburg-Wedau unter dem komplexen Thema "Sport und Freizeit". Nach sorgfältigen Vorbereitungen durch den Wissenschaftlichen Beirat und wegweisenden Referaten von Bundespräsident Willy Bokler ("Kulturelle und pädagogische Gesichtspunkte zur Aufgabe des Sports im Freizeitleben"), Prof. Dr. Ludwig Mester ("Freizeiterfüllung als pädagogische Aufgabe"), Prof. Dr. Herbert Reindell ("Ärztliche Probleme zum Thema Sport und Freizeit") und Heinrich Sorg ("Deutscher Sportbund und Freizeitleben") stand am Ende der beiden Tage eine einstimmig angenommene Resolution mit acht Forderungen. In dieser Resolution begrüßt der DSB zunächst den Zuwachs an freier Zeit, lehnt Reglementierungen des Freizeitlebens ab, sieht in Turnen, Spiel und Sport einen wichtigen und ausbaufähigen Faktor des modernen Freizeitlebens und stellt sich hinter die Forderungen des "Goldenen Plans".

Nach der Duisburger Tagung setzte der DSB-Sportbeirat unter der Leitung von Willy Bokler einen Arbeitskreis "Zweiter Weg" ein und gab damit das Startzeichen zur damals kaum vorhersehbaren Entwicklung der "Sport für alle"-Bewegung im nationalen und internationalen Raum. Mehr als ein Jahr später begann der DSB dann damit, die Zielsetzungen der Duisburger Resolution auch in die Praxis umzusetzen. In großer Expertenrunde beriet das DSB-Präsidium am 21. Januar 1961 in Hannover ausführlich die Möglichkeiten zur Durchführung des "Zweiten Weges" des deutschen Sports und beschloss konkrete Maßnahmen dafür, z. B. die Einrichtung eines Arbeitskreises unter der Leitung von Prälat Willy Bokler, die Durchführung von

Modell-Lehrgängen, den Einsatz von Wandersportlehrern in den Verbänden und die verstärkte Aufklärung der Vereine über die Zielsetzungen dieser Aktion.

Protokoll bei dieser Sitzung führte übrigens der damals 25 Jahre junge Diplom-Sportlehrer Jürgen Palm, der gerade seinen Dienst in der DSB-Verwaltung angetreten hatte. Als der zwischenzeitlich promovierte und zum Honorarprofessor der Universität Buenos Aires ernannte Jürgen Palm im Oktober 1998 in der Frankfurter Otto-Fleck-Schneise in den beruflichen Ruhestand trat, hatte er fast vier Jahrzehnte lang als Experte für den Breiten- und Freizeitsport gewirkt und mit seiner unnachahmlichen Aufbauarbeit – angefangen vom "Zweiten Weg" des Sports über zahlreiche Trimm-Aktionen bis zur "Sport für alle"-Bewegung – eine unvergleichliche und bisher einmalige Entwicklung in die Wege geleitet, die über den nationalen Rahmen hinaus auch international große Anerkennung und viele Nachahmer fand.

Sieben Jahre nach der Beschlussfassung in Duisburg zog Prälat Willy Bokler, im Sommer 1966 eine erste Zwischenbilanz und zeigte weitere Wege für eine Verstärkung der bereits angelaufenen Aktivitäten auf:

"Die Entwicklung der Leibesübungen in unserem Jahrhundert ist eng verbunden mit der Entwicklung in der modernen Industriegesellschaft. Von ihren Möglichkeiten und Bedürfnissen werden Turnen und Sport in eigenartiger Weise gefördert und gefordert. So wurde die Sportbewegung auch in Deutschland erst in diesem Zeitalter zu einer wirklichen Volks-, das heißt Massenbewegung. Diese besondere Stunde musste der Deutsche Sportbund um die Mitte des Jahrhunderts erkennen und anerkennen. ...

Dieser sogenannte Zweite Weg des Sportes hat seitdem eine erfolgreiche Entfaltung erlebt, hat weite und auch führende Kreise unseres Volkes für den Sport erst eigentlich gewonnen, hat auch für die öffentliche Förderung des Sports die durchschlagenden Argumente geliefert. Denn wenn die deutsche Turn- und Sportbewegung sich der Bewegungsarmut annimmt, die jedermann bedroht, muss er öffentlich gefördert werden. Und wenn er überdies in die ständig wachsende Freizeit Freude, Ausgleich und Eigentätigkeit einbringt, muss er denen, die sich um den Menschen der Freizeitgesellschaft kümmern, als Wohltäter hochwillkommen sein."

"Vor allem waren es zwei Momente", – so Bokler –, "die der Ausbreitung der Gedanken über den Zweiten Weg zugute kamen. Das erste ist der 'Goldene Plan', der von der Deutschen Olympischen Gesellschaft entwickelt und proklamiert wurde. ...

Das zweite Moment ist das 'Übungsleiterprogramm'. Denn: Für die Verbreitung der Basis der Leibesübungen sind fähige Übungsleiter genauso notwendig wie eine ausreichende Anzahl

von Übungsstätten. Inzwischen wurden vielfältige Wege beschritten, um zu einer genügenden Zahl von haupt-, neben- und ehrenamtlichen Übungsleitern zu kommen. Und jeder neue Übungsleiter vermehrt die Glaubwürdigkeit des Sports in seiner Bemühung für das Breitenangebot, fürs Angebot von Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten des Jedermann."

Auch dies brachte wirksame Erfolge

Wirksam erwiesen sich nach Boklers Analyse überdies für die Anliegen des Zweiten Weges folgende sechs Punkte:

1. Die Gründung von Turn- und Sportvereinen in Ortschaften, Gemeinden und Stadtteilen, in denen bis jetzt keine oder keine ausreichenden Sportmöglichkeiten gegeben waren. Es waren die sogenannten "weißen Flecken" in der Landkarte der Sportorganisation.
2. Der Aufbau von Sportgemeinschaften in den Betrieben, bei der Bundeswehr, der Polizei und innerhalb der Kirchen oder Religionsgemeinschaften. Soweit diese Gruppen und Vereinigungen Wettkampf- und Leistungssport der Fachverbände anerkennen, dürften sie keine überflüssige Konkurrenz entwickeln.
3. Die Reaktivierung der Inaktiven. Dazu braucht es die freiwilligen Übungsleiter, die Vielfalt der Sportarten und den ganzjährigen Übungsbetrieb. Mehr als die Hälfte aller Aktiven wechselte bisher in die Kategorie der Inaktiven. Sehr viele traten auch aus den Vereinen überhaupt aus.
4. Die Ausweitung der Sportarten in allen Vereinen. Nur im Leistungssport braucht es den Spezialtrainer und die Spezialistenförderung. In den Normalvereinen muss Raum sein für alle Altersstufen, für beide Geschlechter, für alle Berufsgattungen und auch für Familienbetätigung. Jede Monokultur bedeutet hier Armut.
5. Das Kursangebot der Vereine für Nichtmitglieder, für bestimmte Personengruppen, für klar umgrenzte Zeitspannen. Der berühmte "Versicherungsschutz" bietet kaum noch Schwierigkeiten, und die Bevorzugung der Nichtmitglieder ist reines Phantom. Denn auch die Kursteilnehmer können zahlen, wollen dem Angebot entsprechend zahlen. Und dieses Angebot wird um so reizvoller, je mehr Vereine sich für Werbung und Ausgestaltung auf kommunaler Ebene zusammmentun.
6. Der stärkere Einbau der musischen Fächer, die stärkere Betonung einer familienfreundlichen Geselligkeit. Nachgewiesenermaßen kommen zu den Turn- und Sportvereinen jeweils nur 10 % um der bloßen Leibesübungen willen; alle anderen suchen zuerst den gesellschaftlichen Anschluss, die frohmachende Geselligkeit.

Drei Anliegen ergeben sich für eine Verstärkung der bisherigen Tätigkeit, für ein neues Engagement, betonte der sportlich engagierte Prälat Bokler schließlich:

- Der Ausbau und die Förderung der Volkswettbewerbe in allen Teilen und Bereichen unseres Volkes;
- ein breites Kursangebot zusammen mit allen Vereinigungen der Volksbildung und Jugendhilfe auf kommunaler Ebene. Die öffentliche Hand fördert den Kontakt der Trägergruppen, finanziert die Werbung und stellt Plätze, Hallen und Geräte kostenlos zur Verfügung; und schließlich
- die Bereitstellung offener Sportstätten für solche Sportarten, die ohne besondere Organisation und ohne Einsatz von Übungsleitern betrieben werden können. Ähnlich wie beim Kursus, sollen auch hier die Übenden ihren Unkostenbeitrag zahlen müssen.

Der "Zweite Weg" und die in seinem Rahmen ab 1969 folgenden "Trimm Dich durch Sport"-Initiativen und "Sport für alle"-Aktionen des DSB waren unvergleichbar erfolgreich und strahlten über Europa hinaus in die ganze Welt aus. Sie bewirkten, dass der Deutsche Sportbund bereits in den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zur bei weitem größten



Jürgen Palm

freiwilligen Bürgerbewegung in der Bundesrepublik Deutschland heranwuchs und dass die – maßgeblich von Prof. Dr. Jürgen Palm 1991 initiierte – Internationale Trimm- and Fitness Sports Association (TAFISA) eine hervorragende Plattform für die globale "Sport for All"-Bewegung wurde. Mit der Stiftung des "Jürgen Palm Award" durch die TAFISA wurden die Verdienste des 2006 im Alter von erst 71 Jahren in den USA verstorbenen früheren DSB-Geschäftsführers in besonderer Form gewürdigt.

